

von der Senkenbergischen Gesellschaft entsendet) wird zunächst im Frühjahr das Kaspi Tiefland, und zwar von Tertu quer durch die Mugan nach Dschebat durchschneiden und dann den Araxes aufwärts bis Ordubad wandern. Von hier aus gedenkt R. gegen Norden zum Ostufer des Goktschai zu gelangen, sich dann nach Kedabeg auf die Kupferminen der Gebrüder Siemens zu begeben und von ihnen aus den Centralen Theil Karabaghs die Quellen der verschiedenen Bachsysteme zu untersuchen. Anfangs August wollen die Reisenden am 13000' hohen Kapudschick arbeiten. Auch auf dieser Tour wird R. ornithologische Notizen sammeln und will den Laubsängern und Meisen soviel Aufmerksamkeit zuwenden, als dies seine sonstigen vielseitigen Beschäftigungen gestatten.

Pelzeln.

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

Von E. Perzina.

II. Der Eisvogel (*Alcedo ispida*).

Eine der eigenartigsten und auffälligsten Erscheinungen der europäischen Vogelwelt, ist unser Eisvogel. Wenn seine seltsam geformte Gestalt und das in fast tropischer Farbenpracht schillernde Gefieder die Aufmerksamkeit und Bewunderung des Laien erregt, so fesselt er den kundigen Beobachter weit mehr durch sein Wesen und Treiben. Die Art seines Nestbaues und Nahrungserwerbes, seine Fertigkeit im Stosstauchen, lassen den Eisvogel anziehend erscheinen, um so mehr, als er jede Beobachtung durch seine Scheu und die Vorsicht, welche er an den Tag legt, zu erschweren weiss. Wer Gelegenheit hat, dem Eisvogel öfter in seinem Freileben zu begegnen und hier sein Treiben zu belauschen, wird ihn gewiss für einen der anziehendsten Vögel unseres Welttheils erklären — und das ist er auch, aber nur in ungebundener Freiheit; so interessant und fesselnd seine Lebensweise in dieser ist, ebenso langweilig zeigt sich der Eisvogel im Käfig. Ausserdem lässt er hier so viele unangenehme Seiten zu Tage treten, dass selbst der begeistertste Vogelpfleger seiner sicher in kürzester Zeit überdrüssig sein wird; die Pracht seines Gefieders, so bestechend sie auch ist, vermag weder für das angeführte, noch für die ziemlich kostspielige und namentlich im Anfange schwierige und sorgsame Pflege, welche der Eisvogel beansprucht, hinreichend zu entschädigen. Der Eisvogel ist ein herrlicher Schmuck der freien Natur, aber zum Stubenvogel eignet er sich nicht.

Um diese Behauptung zu rechtfertigen, erlaube ich mir, in Nachstehendem die Schilderung einiger im vergangenen Jahre von mir gepflegter und selbst eingefütterter Eisvögel und der Beobachtungen, welche ich an denselben gemacht habe, zu geben.

Ende August des vergangenen Jahres offerirte mir der Wiener Vogelhändler A. Bammer, gelegentlich eines Besuches bei demselben, zwei Eisvögel, welche einige Stunden vorher gefangen worden waren. Da der Preis derselben, in Anbetracht dessen, dass lebend gefangene und unverletzte Eis-

vögel nur selten erhältlich sind, ein sehr mässiger war, kaufte ich beide Vögel, trotzdem sie etwas matt erschienen, wiewohl letzteres allerdings durch die Aufregung des Fanges, Transportes und ein mehrstündiges Hungern fast unvermeidlich war. Zu Hause angelangt, richtete ich für die Eisvögel, wie dies in dem Werke eines deutschen Autors, dessen Methode ich erproben wollte, empfohlen ist, einen sehr grossen Käfig in der Weise ein, dass in demselben nebst einigen Querästen zum Sitzen, auch grüne Weidenzweige, Rohr und Gräserispen Verstecke und Nischen bildend, angebracht waren. Ich kam dieser Einfütterungsweise von vorne herein mit nicht viel Vertrauen entgegen, denn jeder, der sich viel mit dem Einfüttern frisch gefangener Weichfresser befasst, wird die Erfahrung gemacht haben, dass mit wenigen Ausnahmen jede Vogelart in einem kleinen Käfig, in welchem der Vogel das Futter dicht vor Augen hat, und auch mehr zum Stillsitzen gezwungen ist, viel eher zur Aufnahme der Nahrung schreitet als in einem grossen Käfig, in welchem die Wildfänge meist am Gitter dicht unter der Käfigdecke so lange herumflattern, bis sie so abgemattet und schwach geworden sind, dass sie erschöpft zu Boden sinken und in vielen Fällen hiedurch eingehen. An's Fressen denkt der Vogel in einem solchen Käfig meist gar nicht, da er hier nicht, wie im kleinen Käfig, das Futter dicht vor sich hat und dadurch seine Fresslust angeregt wird. Viele frisch gefangene Vögel finden in einem grossen Käfig das Futter gar nicht, suchen herum und werden hierbei schliesslich so matt, dass selbst die endlich gefundene Nahrung sie nicht mehr zu retten vermag.

Um wieder auf meine Eisvögel zurück zu kommen, erwähne ich noch, dass ich auf den Käfigboden ein seichtes, flaches Gefäss, in welchem sich Wasser und einige kleine lebende Fische, Ehlritzen, befanden, stellte und hierauf den Käfig mit einem leichten, leichten Stoffe, welcher es mir ermöglichte, jede Bewegung der Vögel zu beobachten, ohne jedoch von diesen gesehen zu werden, verdeckte. Nach diesen Vorbereitungen brachte ich die beiden Eisvögel in ihr neues Heim. Nach dem Einsetzen blieben beide Vögel zuerst einige Minuten regungslos auf dem Boden, die halb geöffneten Schnäbel nach Oben gerichtet, sitzen, dann stürzten sie plötzlich mit schrillum Pfeife gegen die Käfigwände, um an denselben zurückprallend, nieder zu stürzen und einige Zeit staar, wie gebannt, zu verharren, um dann wieder aufs Neue in gleicher Weise zu toben. Nachdem dies etwa eine Stunde so fortgegangen war, ohne dass sie sich beruhigten, oder an Nahrungsaufnahme dachten, fing ich beide und stopfte jedem einen kleinen Fisch ein. Hierauf gab ich um den Erfolg dieser angepriesenen Methode abzuwarten, einen Eisvogel in den Käfig mit den Reminiscenzen an Rohrdickichte und Weidenbüsche zurück, während ich den zweiten, welcher schon viel matter war, in einen kleinen, zweisprüngen Käfig, einen sogenannten Finkenkäfig, unterbrachte, in welchen ich selbstverständlich ebenfalls einen Behälter mit Wasser und den zur Nahrung bestimmten Fischchen stellte. Auch diesen Käfig verdeckte ich. Nachdem der Eisvogel hier einige Male herumgestossen war, ohne jedoch für seine stürmischen

Bewegungen hinreichenden Raum zu finden, beruhigte er sich und blieb auf einer der Sprossen sitzen, Kopf und Schnabel nach aufwärts richtend. Allmählich senkte sich der Schnabel in eine mehr wagrechte Lage, die Augen blinzelten verlangend nach den Fischen, dann plötzlich ein rascher Stoss und der Eisvogel hielt eine zappelnde Elritze, in der Mitte des Leibes gepackt, im Schnabel; der Fisch machte ungestüme Anstrengungen um sich zu befreien, doch der Eisvogel hält ihn eine Weile im Schnabel bis er immer schwächer zuckend ermattet, dann schlägt ihn der Vogel einige Male klatschend auf die Sitzstange auf, bringt den Fisch dann mit einem jähen Rucke der Länge nach in den Schnabel und verschlingt ihn. Dem ersten Fische folgte unmittelbar nach einander ein zweiter, dritter, vierter und fünfter, dann schien der Vogel gesättigt Siesta zu halten, wenigstens blieb er fast eine halbe Stunde ruhig, wie leblos, auf einem Flecke sitzen, bis der wieder eintretende Hunger diese Ruhe unterbrach. Am anderen Morgen war der Eisvogel im grossen Käfige todt, derjenige hingegen, welchen ich im kleinen Käfig untergebracht hatte, war munter und zeigte gute Fresslust.

Einige Tage später erhielt ich vom Händler Bammer abermals zwei frisch gefangene Eisvögel, der Farbe nach zu schliessen ein richtiges Paar und von einer anderen Seite ebenfalls zwei Exemplare, welche ich für junge Männchen ansprach. Die beiden letzteren setzte ich jeden in einen kleinen Einzelkäfig, während ich das Paar, von welchem ich, da es an derselben Stelle gefangen war, glaubte, dass es im Freileben gepaart gewesen sei, zusammen in einen Behälter brachte. Alle vier Vögel nahmen sofort Nahrung auf, nur schien es mir, als ob bei dem Paare das eine Exemplar etwas zu kurz käme, denn ich bemerkte einige Male, dass ihm der erfasste Fisch von dem Gefährten aus dem Schnabel gerissen wurde. Ich legte hierauf leider kein weiteres Gewicht, denn es war Nahrung in Hülle und Fülle vorhanden und kleine Streitereien um Leckerbissen kommen unter brodeineidischen Vögeln ja stets vor, ohne bei gleichartigen eine Bedeutung zu gewinnen. In diesem Falle war es aber anders, denn am anderen Tage war der Unterdrückte, das Weibchen, todt und wie eine Untersuchung ergab, war Nahrungsmangel die Todesursache. Die übrigen vier Eisvögel waren munter geblieben und als ich sie nach etwa zwei Wochen als futtermäßig betrachteten konnte, dachte ich daran, sie aus den kleinen Einzelkäfigen zu entfernen und ihnen ein grösseres Gebäude zum gemeinsamen Aufenthaltsorte anzuweisen, denn die kleinen Käfige beschmutzten sie in eckelregenster Weise mit ihren flüssigen Entleerungen und da ein Reinhalten bei der überaus raschen Verdauung dieser Vögel im kleineren Raume geradezu unmöglich ist, ass sich selbst, so dass sie einen nichts weniger als schönen Anblick gewährten. Ich brachte also alle vier in einen grossen, anfangs verdeckten Käfig, dessen ganze Ausstattung in einigen Sitzstangen und mehreren Gefässen mit Wasser, welche als Behälter für die Futterfische dienten, bestand. Von dem wilden Stossen und Toben frisch gefangener, zeigten die eingefütterten Eisvögel nichts mehr, sondern flogen sofort auf eine

der Sitzstangen, oder postirten sich auf dem Rande eines der Wassergefässe, diese Standpunkte nur verlassend oder sich auf denselben bewegend, um Nahrung aufzunehmen. Nur wenn jemand plötzlich an den Käfig herantrat oder durch jähe Bewegungen die Vögel erschreckte, erwachte der alte Ungestüm und das Toben nahm, namentlich wenn die Störung Abends erfolgte war, wo das Dämmerlicht die Bewegungen der Vögel unsicher machte, erst dann ein Ende, wenn sie vollständig erschöpft waren. Auch in hellen Vollmondsnächten waren sie sehr unruhig und in einer solchen ging es selten, auch wenn alles ruhig blieb, ohne mehrmaliges Toben der Vögel ab. Eigenthümlich ist, dass die Eisvögel bei Tage bei jeder durch Schrecken hervorgerufenen jähen Bewegung ihren schrillen Pfiff hören lassen, während sie in der Nacht, selbst beim ärgsten Herumstossen keinen Laut von sich geben.

Interessant war der Anblick, wenn zwei der Vögel zufällig auf einer Sitzstange, oder bei einem der fleissig besuchten Futtergefässe zusammentrafen, respective nahe aneinander kamen; sie betrachteten einander einige Augenblicke unverwandt, dann folgt ein leises Klappern des in die Höhe gerichteten Schnabels, welcher schliesslich weit aufgerissen dem Gegner entgegengestreckt wird. In dieser Stellung bleiben die Erbosten dann oft minutenlang sitzen, ohne jedoch einen wirklichen Angriff zu machen, bis einer abstreicht.

Mit der Zeit wurde mir die ausschliessliche Fütterung der Eisvögel mit Fischen zu kostspielig, denn die Vögel verbrauchten davon Unmassen — jeder einzelne vertilgte täglich ca. 50—70 Fische von 4—6 Centimeter Länge — und solche kleine Fische muss man in Wien sehr theuer bezahlen, da man beim Bezug derselben fast lediglich auf die Aquarienhandlungen angewiesen ist, wo für 1 Elritze, Laube oder dergleichen, ein Kreuzer begehrt wird, und so stellte sich der Unterhalt meiner vier Eisvögel an manchen Tagen, wo ich nicht gerade Gelegenheit hatte, direct von einem Fischer Futterthiere zu erwerben, bis auf zwei Gulden. Ich reichte nun zunächst als der natürlichen Nahrung am meisten entsprechend, in längliche Streifen geschnittenes Fleisch grösserer Fische, doch wurde dies, trotzdem ich die Vögel einige Zeit hungern liess, ebenso wenig angenommen wie andere gebotene Ersatzstoffe, wie Mehlwürmer, Regenwürmer, in Streifen geschnittenes rohes Herz etc.

Nun gewöhnte ich die Eisvögel daran, die Fischchen, welche sie bis dahin stets aus dem Wasser geholt hatten, vom trockenen aufzunehmen, was sie bald erlernten, und gab dann, nachdem ich um den Appetit der Vögel zu schärfen, dieselben einige Stunden ohne Nahrung gelassen hatte, einige Stückchen in Form und Grösse der Futterfische zugeschnittene Stückchen rohes Herz, welche ich vorher in den abgeschabten Schuppen von Lauben gewälzt hatte, in die Fressnäpfe. Ob durch die anhaftenden Schuppen getäuscht, oder ob vom Hunger getrieben, kann ich nicht entscheiden, die präparirten Herzstückchen wurden mit Gier verschlungen, später gereichtes Herz ohne Schuppengarnitur jedoch ebenso wenig wie früher beachtet. Nur langsam und mit vieler Mühe brachte ich es schliesslich doch

dahin, dass die Eisvögel sich an das rohe Herz gewöhnten und es endlich auch gerne annahmen. Ich reichte nun so viel rohes Herz als die Vögel fressen wollten und ausserdem, um Gewölbildung zu ermöglichen, täglich einmal einige Fische. Das Gewöll des Eisvogels hat Gestalt und Grösse eines kleinen Vogeleies, etwas grösser wie etwa ein Finkenei und besteht aus den fein zermahlten Gräten, Schuppen und anderen unverdaulichen Theilen des Fisches. Das Gewöll wird mit einigen würgenden Bewegungen in den Schnabel befördert und mit diesem weggeschleudert. Die Möglichkeit, Gewöll bilden zu können, ist für den Eisvogel Lebensbedingung, wird ihm diese Möglichkeit entzogen, so geht er unfehlbar zu Grunde.

Es war mir einmal eine Zeit lang nicht möglich, für die Eisvögel Fische zu beschaffen und durch einige Tage hielten sie ohne diese auch ganz gut aus, bald aber konnte ich an der geringen Nahrungsaufnahme und dem gesträubten, glanzlosen Gefieder der Vögel ihr Unbehagen erkennen; dabei waren sie äusserst unruhig, fast lebhaft, und zeigten eine eigenthümliche bettelhafte Zahmheit, kurz geberdeten sich in einer Weise, wie ich sie noch nie an ihnen bemerkt hatte. Ich versuchte nun, künstliches Gewöll zu bieten, indem ich die Fleischstückchen mit geriebener Möhre, zerquetschten Hanfschalen, Knochenmehl u. dgl. bestreute, doch wurde alles dies nicht angenommen. Eines Tages sass einer der Vögel äusserst matt am Boden, den Hals eingezogen, das Auge klein und halb geschlossen und was für mich das schlimmste Symptom, das Gefieder war nass — beim gesunden Eisvogel ist es stets trocken, da bei diesem das Wasser nicht haften bleibt, sondern abläuft. Ich verschaffte nun schleunigst einige Fische, allein es gelang mir nur drei zu retten, der vierte war bereits nicht mehr fähig etwas anzunehmen. Nachdem ich einige Tage fleissig Fische gefüttert hatte, waren die Eisvögel wieder so schön wie je und so munter als sie es eben zu sein vermögen. Ich war ihrer aber gründlich überdrüssig geworden, denn ihre ganze Thätigkeit oder vielmehr Unthätigkeit, bestand in Fressen und ruhigem Sitzen, dazu kam ihre unerwünschte Beweglichkeit in stillen Nächten und der Umstand, dass sie mit ihrem flüssigen, äusserst überreichenden Excrementen nicht nur ihren Käfig arg verunreinigten, sondern dadurch, dass sie die Entleerungen wegzuspritzen pflegen, auch das Zimmer und die in der Nähe ihres Käfigs stehenden Gegenstände beschmutzen. Ich sandte einen der Vögel nach Dresden, wo er trotz des Transportes sehr munter ankam, während die beiden anderen Herr Dr. Knauer für das Vivarium ankaufte.

Zum Schlusse will ich noch erwähnen, dass der Eisvogel die einzelnen Fischgattungen sehr wohl zu unterscheiden und nach seinem Geschmacke zu classificiren weiss; am liebsten nahmen meine Eisvögel Ellritzen und Lauben, kleine Nerfinge und Alteln, weniger gern Bitterlinge, kleine Karauschen und Karpfen nur dann, wenn Mangel an etwas besserem war, kleine Schleilen und Barsche, sowie Steinpeitzger wurden selbst bei ärgstem Hunger nicht beachtet.

Ein Star-Jungeselle.

In der Nähe eines Hauses im Dorfe Stolzrohren im hohen Erzgebirge breitet ein alter Vogelbeerbaum seine schlanken Aeste aus. Der auf diesem Baume befindliche Starkasten wurde seit fünf Jahren allsommerlich von einem Star-Jungesellen bewohnt. Seine starke Stimme und sein Gefieder kennzeichneten ihn als Männchen. Trotz seines Unbeweitstseins war er ein tapferer Cumpan, denn wiederholt wusste er seine Villa gegen seine eigenen Verwandten erfolgreich zu vertheidigen und zu behaupten. In seinem ganzen Thun und Treiben war er ein Sonderling. Stundenlang sass er oft auf einem Zweige und pfliff seine Lieder, eines lustiger als das andere, ein Beweis, dass ihm sein Alleinsein ganz gut behagte. Im vorigen Herbst hat er mit seinen Brüdern die Fluren des Hoherzgebirges verlassen, um nicht mehr dorthin zurückzukehren. Sein Häuschen hat bereits ein anderes Starpärchen bezogen. Anfangs glaubte man, der alte Hagestolz habe sich ein Weibchen mitgebracht, aber schon nach einigen Tagen wurde es zur Gewissheit, dass der alte Bewohner des Starkastens nicht zurückgekehrt ist. Wo und was für ein Schicksal mag den allein seines Lebens ziehenden Gesellen der Vogelwelt ereilt haben!

Peiter.

Brutergebnisse der Emdergans.

Mittheilung von Edm. Pfannenschmid.

Ende dieses Monats werden der Hauptsache nach, sämtliche Gänse das Brutgeschäft beendet haben. Die noch folgenden Bruten jähriger Gänse sind ohne Bedeutung. Der Erfolg aller gemachten Bruten in Ostfriesland dürfte heuer kaum tausend Köpfe erreichen, wovon die Verluste noch abgehen. In Summa würden etwa achthundert Güssel übrig bleiben.

Die ersten Güssel liefen Anfangs März aus; gesetzt waren die Gänse Ende Januar. Mehrfach wurde Klage geführt über unbefruchtete Eier. Mehrere Züchter erhielten von ihren Gänsen nichts.

Man sieht hieraus, dass an Ort und Stelle, wo an der Ernährung, Haltung u. s. w. der Thiere nichts fehlt, Misserfolge ebenso gut vorkommen. Die Gefügelzucht ist stets ein Lotteriespiel.

Zum Ankauf eignen sich die frühesten Küken am besten, es werden die grössten Thiere; andere sollte man zur Zucht überhaupt nicht kaufen.

Wer junge Emdergänse aus Ostfriesland kaufen will, lasse sich durch billige Zeitungs-offerten nicht irre führen. Es verkauft kein Gänsezüchter seine Frühbrut für einen billigen Preis, wohl die Spätbrut, welch' letztere nur zum Fettmachen geeignet ist und die sogenannten Mastgänse liefert, — die Handelswaare mit viel Knochen und wenig Fleisch.

Noch vor wenigen Jahren wurden die Mastgänse (!) nach Westfalen verkauft; der Handel hat sehr nachgelassen, weil die Forderungen für eine so geringe Waare immer höher wurden. Den grössten Theil der Nachzucht verzehren die Badegäste, welche mit vollen Taschen kommen und mit leeren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel - II. Der Eisvogel \(*Alcedo ispida*\). 78-80](#)